

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Befellungen nehmen die Anzeiger und für Anzeiger die Postämter entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Regelabgabe der Anzeigerposten: Montag für Anzeiger aus dem Erzgebirge, Dienstag für Anzeiger aus dem Ausland, Mittwoch für Anzeiger aus dem Ausland, Donnerstag für Anzeiger aus dem Ausland, Freitag für Anzeiger aus dem Ausland, Samstag für Anzeiger aus dem Ausland, Sonntag für Anzeiger aus dem Ausland.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 187

Donnerstag, den 11. August 1932

27. Jahrgang

Todesstrafe für politische Verbrechen

Die Terror-Notverordnung in Kraft — Burgfriede bis Ende August verlängert

Das Hornberger Schießen in Genf

Der Wortlaut der neuen Notverordnung

Berlin, 9. Aug. Das Reichskabinett hat die Verordnung zur Wiederherstellung der Sicherung und Ordnung und die Verordnung über die Einsetzung von Sondergerichten verabschiedet. Sie hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Die Vorschriften der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 29. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt Teil I Seite 389) gelten auch für die Zeit vom 12. August 1932 bis zum Ablauf des 31. August 1932.

Neudeck, den 9. August 1932.

Der Reichspräsident, gez. von Hindenburg,
Der Reichsminister des Innern, gez. Frhr. von Gayl.

Berlin, 10. Aug. Die am heutigen Mittwoch in Kraft tretende Notverordnung des Reichspräsidenten trägt den Titel „Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932“ und hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Mit der Todesstrafe, die das geltende Recht bereits für den Mord und für das schwere Sprengstoffverbrechen nach § 5 Absatz 3 des Sprengstoffgesetzes androht, wird ferner bestraft:

1. wer einen Totschlag (§§ 212 bis 215 StGB.) begeht: als Angreifer aus politischen Beweggründen oder an einem Polizeibeamten, einer zu dessen Unterstützung ausgezogenen Person oder einem Angehörigen der Wehrmacht, die sich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Dienstes befinden;
2. wer ein Verbrechen der Brandstiftung, der Zerstörung durch Sprengstoffe oder der Gefährdung eines Eisenbahntransportes begeht, sofern es nach den §§ 307, 311, 315 Abs. 2 StGB. mit lebenslanglichem Zuchthaus bedroht ist.

§ 2.

Mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren wird bestraft:

1. wer mit einer Schusswaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen Anderen begeht, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 224 StGB.) oder der Tod des Anderen oder eines Dritten verursacht worden ist;
2. wer einen Polizeibeamten, eine zu dessen Unterstützung ausgezogene Person oder einen Angehörigen der Wehrmacht, die sich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Dienstes befinden, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 224 StGB.) oder der Tod des Angegriffenen oder eines Dritten verursacht worden ist;
3. wer bei einem Aufruf Rädelsführer ist oder Widerstand oder Beamtentötung begeht (§ 115 Abs. 2 StGB.);
4. wer bei einem Landfriedensbruch (§ 125 StGB.) Rädelsführer ist oder Gewalttätigkeiten gegen Personen begeht.

§ 3.

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, bestraft:

1. wer aus politischen Beweggründen eine gefährliche Körperverletzung (§ 223a StGB.) oder eine schwere Körperverletzung (§ 224 StGB.) begeht;
2. wer mit einer Schusswaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen Anderen begeht;
3. wer einen Polizeibeamten, zu dessen Unterstützung ausgezogene Personen oder einen Angehörigen der Wehrmacht, die sich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Dienstes befinden, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine Körperverletzung des Angegriffenen oder eines Dritten verursacht worden ist;
4. wer, abgesehen von den Fällen der §§ 2, 3 und 4, Aufruhr oder Landfriedensbruch begeht;
5. wer aus politischen Beweggründen einen Hausfriedensbruch mit einer Waffe oder gemeinschaftlich mit einem anderen oder als Teilnehmer eines öffentlichen Zusammenrotzes (§ 123 Abs. 2, § 124 StGB.) begeht; zur Strafverfolgung bedarf es keines Antrages.

lichen Zusammenrotzung (§ 123 Abs. 2, § 124 StGB.) begeht; zur Strafverfolgung bedarf es keines Antrages.

In den Fällen der §§ 1 bis 3 dürfen mildernde Umstände nicht zugewilligt werden.

Für die Verbrechen der §§ 2 bis 3 sind, soweit nicht die Zuständigkeit eines Sondergerichtes begründet ist, die großen Strafkammern zuständig.

Diese Verordnung tritt mit dem auf ihrer Verkündung folgenden Tag in Kraft.

Neudeck, den 9. August 1932.
Der Reichspräsident, gez. von Hindenburg,
Der Reichsminister des Innern, gez. Frhr. von Gayl.

Die amtliche Erläuterung

Berlin, 9. August. Amtlich wird mitgeteilt: Bei der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen politische Ausschreitungen hat der Reichspräsident für den Fall des Wiederauflebens politischer Gewalttätigkeiten neue scharfe Ausnahmeverordnungen angeordnet. Die letzten Wochen haben in Deutschland bisher unerhörte Gewalttakte gebracht. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, zur Unterdrückung des politischen Terrors von den schärfsten Mitteln Gebrauch zu machen. — Politische Gewalttaten werden durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 unter schwerer Strafbefugung gestellt, für die ernstesten Fälle wird die Todesstrafe angedroht. Das geltende Recht sieht die Todesstrafe vor für den Mörder, der mit Ueberlegung tötet, und für schwere Sprengstoffverbrechen. Künftig hat auch der sein Leben verwirrt, der ohne Ueberlegung in der Leidenschaft des politischen Kampfes, aus Zorn und Haß, einen tödlichen Angriff auf seinen Gegner unternimmt oder einen Polizeibeamten oder einen Angehörigen der Wehrmacht tötet. Auch der wird mit dem Tode bestraft, der durch eine Brandstiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menschen verursacht. — Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren trifft denjenigen, der eine schwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schusswaffe oder bei einem tätlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verursacht. Die gleiche Strafe trifft alle, die sich an Aufruhr oder Landfriedensbruch in erschwerter Weise beteiligen. — Mit Zuchthaus wird künftig eine Reihe von Gewalttätigkeiten bestraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren. Alle aus politischen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn sie von mehreren gemeinschaftlich, mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeug verübt sind, stehen künftig unter Zuchthausstrafe, ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schusswaffen begangen werden und jeder tätliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt hat. Zuchthaus ist ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs und im Hinblick auf Vorkommnisse der letzten Zeit, für den aus politischen Beweggründen begangenen erschweren Hausfriedensbruch. — Um die neuen schweren Strafmethoden mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Bezirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgerufen ist, im Benehmen mit der zuständigen Landesregierung Sondergerichte errichtet. Diese sind Gerichte des Landes. Sie arbeiten nach einem beschleunigten Verfahren. Ihre Urteile sind keinem Rechtsmittel unterworfen und deshalb sofort vollstreckbar. Neben den durch die Verordnung des Reichspräsidenten neu geschaffenen Tatbeständen sind den Sondergerichten grundsätzlich auch alle leichteren Fälle der im politischen Kampf vorkommenden strafbaren Handlungen zugewiesen. — Fälle von minderer Bedeutung sollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugewiesen werden. Es war erwogen, weitere strafverschärfende Bestimmungen gegen diejenigen zu treffen, die aus dem Hintergrund die Massen zu Gewalttätigkeiten aufreizen. Einstweilen ist jedoch von einer solchen Maßnahme mit Rücksicht darauf abgesehen worden, daß § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 bereits Gefängnis nicht unter drei Monaten für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich dafür Sorge zu treffen, daß diese Strafvorschrift gegen jedermann, auch gegen die Presse, die zu einem Teil in letzter Zeit in unverantwortlicher Weise gehandelt hat, unmissverständlich zur Anwendung gebracht wird. — In der Bevölkerung sind auch neuerdings von verschiedener Seite Hoffnungen auf eine umfassende Amnestie erwacht worden. Die Reichsregierung erklärt, daß eine Amnestierung politischer Straftaten im schroffen Gegensatz zu ihrer mit den neuen Verordnungen verfolgten Absicht stehen würde, politische Gewalttaten unmissverständlich mit den schärfsten Maßnahmen zu bekämpfen. Sie wird diesen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunsch nach einer Amnestie mit Nachdruck entgegenzusetzen.

Von Konteradmiral Dr. Bräuninghaus

Bei der Denkmalseinweihung in Douaumont am 8. August sagte der französische Kriegeminister Paul Doumer: „Es ist sentimentales Geschwätz, immer vom Frieden zu reden, ohne ihn zu organisieren“. Ueber die nicht zu überlebende Geschmacklosigkeit des Versuchs, bei einer derartigen Gedenkfeyer politische Geschäfte machen zu wollen, soll hinweggesehen werden. Dieses Vorgehen der Nation, die die Ritterlichkeit für sich in Erbpacht genommen hat, richtet sich von selbst. Wie sich die Franzosen aber die „Organisation des Friedens“ denken, zeigen die monatelangen Verhandlungen in Genf (2. Februar bis 23. Juli), deren Ergebnis praktisch gleich Null ist. Warum? Weil in erster Linie Frankreich gar nicht daran denkt, irgendwie abzurufen, sondern, wirklich ohne jede Sentimentalität den Frieden so „organisieren“ will, daß seine militärische Vormachtstellung, von ihm „Sicherheit“ gekauft, unter keinen Umständen irgendwie angetastet wird. Wenn weiter der französische Staatschef Lebrun bei der genannten Gelegenheit die großen Opfer unterstrich, die Frankreich seit dem Ende des Weltkrieges dem guten Einvernehmen zwischen den Völkern und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt gebracht habe, so ist es wirklich schwer, keine Satire zu schreiben. Die ganze Welt seufzt unter den Fesseln und unter den unnützligen Bestimmungen des Versailler Diktats; die wirtschaftliche Not und das soziale Elend machen überall reißende Fortschritte. Das alles aber rührt Frankreich nicht. Es besteht auf seinem falschen Schein und kann sich das auch, vorläufig wenigstens, auf Grund der mehr als kurzfristigen Politik seiner früheren Kriegesgegner leisten.

Das einzig Greifbare an der Entschliessung, die nach einem halben Jahre die freisenden Berge von 61 Nationen zurande gebracht haben, ist eine Empfehlung an die Mächte, den für die Dauer der Abrüstungskonferenz beschlossenen Rüstungsstillstand, der am 31. Oktober abläuft, um vier Monate zu verlängern. Was man aber auch von diesem Rüstungsstillstand zu halten hat, (Militären treffend die Ereignisse im Fernen Osten; wie der Luftwaffenstillstand in Wirklichkeit gehandhabt wird, beweisen die Bombenwürfe auf unbesetzte chinesische Städte. Auch die jüngsten Ereignisse in Südamerika sind mit der Entschliessung nicht gerade in Einklang zu bringen. Als einziges positives Attribut der Konferenz bleibt eigentlich nur — d. h. auf dem Papier — das Verbot der chemischen und bakteriologischen Kriegsführung. Was andere ist lediglich Zukunftsmusik, und Weisheit auf die Zukunft, deren Einlösung mehr als zweifelhaft ist, und ganz lose gehalten, jeder Auslegung fähige Direktiven für zukünftige Konferenzen.

Als nach fünf Monaten die Abrüstungskonferenz Gefahr lief, sich vollkommen totzuliegen, wirkte der Hoover'sche Plan (22. Juli) zunächst wie ein reinigendes Gewitter. Obgleich er fast hinter den Grundforderungen Deutschlands — allgemeine Abrüstung laut Versailler Vertrag oder Rüstungsgleichheit nach dem Grundgesetz gleicher Sicherheit für alle Staaten — zurückblieb, wurde er naturgemäß von Deutschland als ein, wenn auch kleiner Schritt vorwärts, lebhaft begrüßt und unterstützt. Aber, ebenso wie das Hoover'sche Felerjahr seinerzeit in seinen Auswirkungen durch Frankreich sofort sabotiert wurde, ebenso gelang es der „Grande Nation“ mit Hilfe seiner Vasallenstaaten und vor allem mit Unterstützung Englands, dessen Außenminister Simon eine ganz eigenartige Rolle gespielt hat, aus dem Hoover'schen Abrüstungsplan jene Entschliessung herauszubekommen, deren Inhalt mit Abrüstung wenig oder nichts zu tun hat. Die von den Franzosen in die Debatte geworfene Idee einer „Völkerbundarmee“ ist nur ein Zeichen mehr dafür, daß Frankreich eben nicht abrüsten und Deutschland in ewiger Ohnmacht halten will. Denn im Ernst können so tüchtige Militärs, wie sie Frankreich zur Verfügung stehen, sich doch nicht einbilden, daß ein derartig zusammengewürfeltes Gebilde jemals geeignet sein könnte, den allgemeinen Frieden in der Welt aufrechtzuerhalten und zu gewährleisten. Soll diese internationale Armee gegebenenfalls gegen nationale Armeen kämpfen? Also Deutsche gegen Deutsche, Franzosen gegen Franzosen usw.? Hat man vergessen, daß größte Völker, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland, überhaupt nicht Mitglieder des Völkerbundes sind? Die Frage der Organisation einer solchen Armee braucht nur aufgeworfen zu werden, um die Unwürdigkeit des ganzen Gedankens darzulegen. Der französische Ministerpräsident Herriot war sich offenbar nicht bewußt, wie stark er sich selbst perfidierte, wenn er in seiner großen Rede sagte: Man kann sich fragen, ob das Zeitwort „abrüsten“ nicht in allen Sprachen ein unregelmäßiges Zeitwort ist, bei dem es keine erste Person gibt und das sich nur in der Zukunft konjugieren läßt. Frankreich braucht nur mit „ich rüste ab“ die Konjugation anzufangen, so werden ihm alle anderen Völker folgen. Unsere deutsche Delegation hatte, so dünkt es mich, alle staatsbedenklichen Varietäten hinter sich, wenn sie durch ihren Sprecher, den Gesandten Kadowitz, die kraft- und lastlose Entschliessung ablehnte und in ihrer Schluss-erklärung sagte: „Nomens der deutschen Regierung muß ich aussprechen, daß ihre weitere Mitarbeit nur möglich ist, wenn die weiteren Arbeiten der Konferenz auf der Grundlage der zweifellosen Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen erfolgen“. Erfreulicherweise hat der Reichswehrminister v. Scheffer in dem Interview, das er dem Vertreter der New York Times gewährte, ganz unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Regierung an dieser in Genf dargelegten Auffassung festhalten werde.

Man wird erwarten haben, es nimmere die anderen Mächte allein weiterzuhandeln, oder es sei, entsprechend dem Versailler Vertrag, Deutschland die ihm garantierte Gleichberechtigung zugesichert worden.

Verklärung der Festungshaft

Berlin, 9. Aug. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen des Reiches gegen den politischen Terror ist eine schon seit längerer Zeit vorbereitete, auf dem Gebiete des Strafvollzugs liegende Reformarbeit zum Abschluss gebracht worden. Die Reichsregierung veröffentlicht im Reichsgesetzblatt eine Vereinbarung der Landesregierungen über den Vollzug der Festungshaft, die im Frühjahr dieses Jahres zustande gekommen ist, nachdem ihre Entwürfe zunächst im Januar dieses Jahres mit den Strafvollzugsreferenten der Länder und dann im März im Reichspräsidentenrat des Reichsrates durchberaten worden waren. Die neuen Grundsätze tragen der erhöhten Bedeutung Rechnung, die die Festungshaft als Strafe für die leichteren Fälle des Hochverrats in den Nachkriegsjahren gewonnen hat. Sie gestalten den Vollzug der Festungshaft strenger als er bisher war. Das von den Ländern anerkannte Bedürfnis der Reform ergab sich aus schweren Missetaten, die eine Folge der weitgehenden Freiheiten der bisherigen Vollzugsmethode waren. Künftig soll es keinen unbeaufsichtigten Stadtausgang mehr geben, und die bisher sehr ausgedehnte Bewegungsfreiheit der Gefangenen innerhalb der Anstalt wird in den neuen Vorschriften dadurch beschränkt, daß eine tägliche sechsstündige Beschäftigungszeit und der Verschluss der Hafträume während dieser Zeit eingeführt werden. Während der übrigen Tageszeit soll ein Haftraum nur verschlossen werden, wenn es die Ordnung oder Sicherheit erfordert. Die neuen Grundsätze werden die Landesregierungen gemäß der Vereinbarung innerhalb von drei Monaten seit der Bekanntmachung zur Durchführung bringen.

Die Sondergerichte gegen den politischen Terror

Berlin, 9. Aug. Zu der Frage der in dem heute veröffentlichten Communiqué über die Bekämpfung des politischen Terrors erwähnten Sondergerichte erfahren wir noch, daß ihre Einrichtung zunächst nur in Preußen ins Auge gefaßt ist, und zwar für folgende Provinzen: Berlin-Brandenburg, Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Schlesien und Rheinland-Westfalen (Ruhrgebiet).

Blätterstimmen zur Terror-Notverordnung

Berlin, 10. August. Die neuen Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der politischen Ausschreitungen werden von den meisten Morgenblättern eingehend kommentiert.

Die „Völkische Zeitung“ fordert, daß die Anwendung der neuen Bestimmungen wirklich unvoreingenommen gegen jeden Rechtsbrecher erfolgen müsse, welchen Symbolen er auch anhängen möge.

Die „Germania“ kritisiert die scharfe Haltung der Regierung und meint, es sei schwer, sich zu vergegenwärtigen, wieviel Vertrauen in die Autorität des Rechtsorgans, den ein Ordnungstaat gewährleisten müsse, in dieser kurzen Spanne Zeit, in der der Terror wüthete, verloren gegangen sei. Das sei für den Staat, seine Ordnung und Gemeinschaftsleben ein nie mehr voll einzuholender Verlust. Man werde den Gedanken nicht los, daß für die Vergrößerung der jetzt unerlässlichen Maßnahmen politische Erwägungen mitbestimmend gewesen seien, die keine Rolle spielen dürften, wo die Autorität des Staates und des Rechts in Gefahr gewesen sei.

Der „Vorwärts“ sagt, wenn man die amtliche Erläuterung der noch nicht veröffentlichten Notverordnung ansieht, hat man den Eindruck, daß hier ein großer Aufwand schamlos vertan wird, ohne daß durch alle diese scharfen und scharfsten Maßnahmen irgendwie der normale Zustand wieder hergestellt würde, wie er vor der gewaltigen Entfernung der verfassungsmäßigen Preußenregierung bestand.

Das „Tageblatt“ ist der Ansicht, daß es zunächst sehr viel darauf ankomme, daß das neue Recht mit voller Schärfe und Gerechtigkeit gegen diejenigen angewendet werde, die die Verantwortung für die Terrorakte der letzten Woche trügen.

Der „Lokalanzeiger“ vermisst die Ankündigung der Todesstrafe für diejenigen Personen, die bei Attentaten mit der Waffe in der Hand ergriffen werden. Die verschiedenen Ankündigungen der letzten Notverordnung hätten allgemein die Erwartung aufkommen lassen, daß eine derartig scharfe Strafe in Aussicht stünde.

Der „Tag“ betont, daß die Staatsautorität angefaßt der tiefgreifenden Unruhe sinnfällig in Erscheinung treten müsse und ein höheres regelndes Prinzip an die Stelle von Wutrede und „Notwehr“ der Parteien gesetzt werden müsse. Es bleibe abzuwarten, ob der Ruf der Staatsmacht überall als das Empfundene werde, was er bedeute: Mahnung zur Selbstbesinnung, Einschränkung von Hemmungen, Hinweis auf die höchste Schlichtungsmacht, die uns allen gelehrt sei.

Die „D.A.Z.“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Begriff des „Burgfriedens“ jetzt endlich in seine vollen Rechte trete, nachdem wir bisher nur ein Zerbild davon erlebt hätten.

Beamtenwirtschaftsverein Berlin stellt Zahlungen ein

Berlin, 9. August. Der Beamtenwirtschaftsverein zu Berlin, die seit 30 Jahren bestehende große Konsumgenossenschaft, hat sich im Interesse der Sicherstellung ihrer Gläubiger, in erster Linie der Sparer, genötigt gesehen, die Zahlungen einzustellen. Sie strebt einen Vergleich an, der auf eine volle Befriedigung der Spargläubiger abzielt.

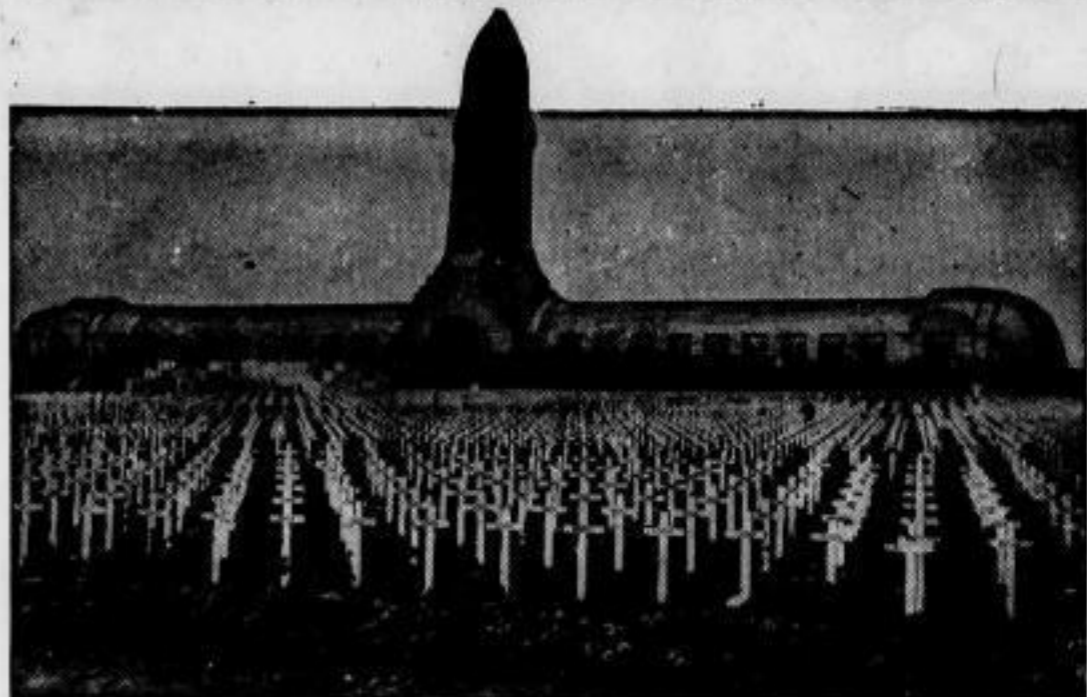
Die Vorbereitungen zur Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens sind im Gange. Der Warenverteilungsbetrieb wird uneingeschränkt aufrechterhalten.

Der Wirtschaftsverein, der seit mehr als 30 Jahren besteht, hat mit 134 Vertretungsstellen, einem Warenhaus, eigenen Produktionsgroßbetrieben, darunter einer der größten Brot- und Gebäckfabriken Berlins, sowie einer Reihe weiterer Einrichtungen fast über 120.000 Mitglieder und einen Jahresumsatz von weit über 20 Millionen Reichsmark. Dazu trat noch die Verwaltung einer umfangreichen Sparkasse.

Wenn auch die Sanierung des Unternehmens vorläufig noch großen Schwierigkeiten begegnet, so ist doch zu hoffen, daß wenigstens die Sparer nicht geschädigt werden, ein Umstand, der, wenn er eintreffen sollte, das Bedauerlichste an der ganzen Zahlungseinstellung des Instituts wäre.

400.000 Verdun-Kämpfer liegen hier begraben

Das riesige Totenhaus, das in Douaumont bei Verdun zur Erinnerung an die 400.000 Gefallenen der furchtbarsten Schlacht des Weltkrieges feierlich eingeweiht wurde. Der erschütternde Eindruck der weiten Grabtreuefelder rings um das Monument veranlaßte die beiden Redner, Staatspräsident Lebrun und Kriegsminister Boncour keineswegs zu dem Ruf „Nie wieder Krieg“, sondern vielmehr zu dem Appell „Mehr Sicherheit!“



Wird Hitler Reichskanzler?

Beginn der Verhandlungen über die Regierungsbildung — Dr. Meißner und Schleicher wieder in Berlin — Schleichers Unterredung mit Hitler — Hitler oder nicht!

Berlin, 9. Aug. Da Reichspräsident von Hindenburg am Mittwoch wieder in Berlin eintrifft, ist Staatssekretär Meißner bereits heute aus seinem Urlaub zurückgekehrt. Ebenso ist Reichswehrminister von Schleicher seit heute nachmittag wieder im Amt. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß er in den letzten Tagen die hier bereits gemeldete Unterredung mit Adolf Hitler gehabt hat, und zwar hat sie im Auftrage des Reichskanzlers mit dem Zweck stattgefunden, festzustellen, was der Führer der Nationalsozialisten in der Regierungsfrage überhaupt will. Es liegt auf der Hand, daß der Reichskanzler darüber orientiert sein muß, wenn er dem Reichspräsidenten morgen über die innerpolitische Lage Vortrag hält. In der Tat dürfte nun die Antwort, die Adolf Hitler gegeben hat, der Stellungnahme entsprechen, die in der nationalsozialistischen Presse mit der Formel „Hitler oder nicht!“ zum Ausdruck kommt. Der „Angriff“ hat diese These bereits in der Montagsausgabe aufgestellt, und er hat sich heute einem Berliner Vormittagsblatt gegenüber energisch dagegen verwahrt, daß er nur das Sprachrohr einer angeblichen oppositionellen Strömung innerhalb der NSDAP sei. Gerade in so entscheidenden Fragen wie der Regierungsbildung, schreibt der „Angriff“, würde kein nationalsozialistisches Organ die Disziplinlosigkeit begehen, in der Öffentlichkeit eine andere Meinung zu äußern als die des Führers. In der gegenwärtigen Lage gäbe es in der nationalsozialistischen Bewegung über den einschlagenden Kurs überhaupt nur eine Meinung, und das sei die des Adolf Hitlers.

Diese Äußerung wird noch schärfer prononciert durch einen Artikel der nationalsozialistischen Korrespondenz, in dem klipp und klar gesagt wird, daß das Ergebnis der Reich-

tagswahl seinen Niederschlag nicht in einer Beteiligung der NSDAP an der Regierung finden könnte, sondern nur darin, daß der Führer der nationalsozialistischen Bewegung vom Reichspräsidenten zur Führung eines Kabinetts der Persönlichkeiten berufen werde, das der Stärke und Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung Rechnung trage. Die Auffassung des Herrn Reichspräsidenten, den Charakter des Reichskabinetts als eine überparteiliche Regierung aufrecht zu erhalten, liege durchaus in der Linie der Auffassung der NSDAP. Aber jeder andere Versuch einer Regierungsbildung, als er von der Nationalsozialistischen Korrespondenz gefordert wird, werde unverföhnlichen Kampf finden.

In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß man zunächst abwarten muß, wie weit dieser Standpunkt zur Regierungsbildung in den Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler von Papen und der nationalsozialistischen Führung zum Ausdruck kommen wird, die die zweite Hälfte dieser Woche ausfüllen dürften. Früher ist mit einer Klärung kaum zu rechnen. Nach Auffassung gut unterrichteter Kreise besteht sogar die Möglichkeit, daß die Verhandlungen zunächst wieder vertagt werden, bis sich die innerpolitische Situation auf Grund der heute beschlossenen Maßnahmen des Reichskabinetts wieder stärker beruhigt hat. Dazu werden sicher auch, wie man erwartet, neuerliche Weisungen der nationalsozialistischen Führung beitragen, Weisungen der Art, wie sie bereits von der ostpreussischen Gauleitung erlassen worden sind. Unter diesen Umständen ist wohl sogar damit zu rechnen, daß die entscheidende Phase der Regierungsverhandlungen erst in nächster Woche heranzutreten wird.

Die täglichen Attentate

Riesenrazzia im Hamburger Gängeviertel

Hamburg, 9. August. Im Hamburger Gängeviertel, das in letzter Zeit vielfach der Ausgangspunkt von Unruhen gewesen ist und in dem schon des öfteren Polizeibeamte angegriffen und in verschiedenen Fällen auch tödlich verletzt wurden, nahm die Polizei heute in den frühen Morgenstunden eine ganz großangelegte Durchsuchung vor. Nicht weniger als 1500 Polizei- und Kriminalbeamte regelten das ganze Gängeviertel ab und durchsuchten es darauf aufs gründlichste nach Waffen und verdächtigen Personen. In den Wohnungen wurden teilweise die Fußböden aufgerissen und nach Waffen durchsucht.

Hamburg, 9. August. Die große Razzia im Gängeviertel, über die bereits berichtet wurde, dauerte bis 12 Uhr. Es wurden 18 Handfeuerwaffen, 3 Militärgewehre, 2 Jagdgewehre, 7 Seitengewehre, zahlreiche Gummihäppl, teilweise mit Blei bezog. Eisenfällung versehen, Stahlrollen, Eisenhäppl, Dolche, Schlagringe und große Mengen Munition beschlagnahmt. Bei der Durchsuchung wurden gleichfalls umfangreiche Schriften hochoverläterischer Inhalts gefunden und beschlagnahmt. Etwa 50 Personen wurden mitgeführt. Ferner wurde im Kornträgergang eine Fallschmägerwerkstatt ausgehoben und die Fallschmäger verhaftet.

Bombenanschlag in Reichenbach i. Schles.

Breslau, 9. August. In Reichenbach wurde von einem SA-Mann auf den Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „Der Proletarier“ ein Handgranatenanschlag verübt. Die Handgranate explodierte jedoch vorzeitig und der SA-Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch in der Nacht seinen Verletzungen erlag.

Im Wänschelburg, Kreis Neurode, wurden heute früh sieben Schüsse auf die Wohnung eines Reichsbannerführers abgegeben. Personen wurden nicht verletzt.

In Münsterberg erfolgte heute Nacht ein Feuerüberfall gegen das Haus der Münsterberger Zentrumsleitung und gegen ein Geschäftshaus. Personen wurden nicht verletzt. In Ströhen wurden die Schaufenster von zwei jüdischen Kaufleuten durch Steinwürfe zertrümmert.

In Waldenburg wurden heute Nacht wegen unbedeutender Waffensubstanz 11 Angehörige der NSDAP festgenommen. Reichenbach i. Schles., 9. August. Die Polizei hat zu dem bereits gemeldeten Handgranatenanschlag, bei dem

der SA-Mann Jenks ums Leben kam, einen Bericht veröffentlicht, dessen Inhalt sich mit der von uns verbreiteten Meldung über den Vorgang deckt. Ergängend ist dem amtlichen Bericht zu entnehmen, daß gegen den SA-Mann Reich Wagner aus Reichenbach i. Sa. Haftbefehl erlassen worden ist, da er in der Nähe des Tatortes gesehen worden ist und im Verdacht steht, im Einverständnis mit Jenks den Anschlag gegen den Redakteur Paschke begangen zu haben. Wagner ist flüchtig.

Bombenanschlag in Marienburg

Marienburg, 9. August. In der Nacht zum Dienstag wurde auf die Wohnung eines Bäckers ein Bombenanschlag verübt. Der 6 1/2-jährige Sohn des Bäckers wurde durch Sprengstücke am Kopf schwer verletzt. Der Bäcker gehört keiner Partei an und betätigt sich auch nicht politisch.

Ein Reichsbannermann erschossen

Räpper bei Waldenberg, 9. August. Auf den Reichsbannermann Maurer Hoffmann, Vater von vier Kindern, wurden in der vergangenen Nacht aus nächster Nähe zwei Schüsse abgefeuert. Er starb im Krankenhaus.

Neue Terrorakte in Schlesien

Gleititz, 9. August. Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wurden heute früh in Schönwald auf die Wohnung eines Schuhmachermisters, der der Zentrumspartei angehört, Pistolen- und Karabinerschüsse abgegeben. Verletzt wurde niemand. In Hindenburg wurde heute Nacht ein Sprengkörper in das Schaufenster eines jüdischen Gemischtwarengeschäfts geworfen. Kurz darauf wurde in einem Fenster des Bureaus der Internationalen Arbeiterhilfe ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht. In Schönborg explodiert gestern Abend auf einem Gartengrundstück ein Sprengkörper. Zwei Kommunisten wurden als der Tat dringend verdächtig verhaftet.

Anschläge gegen Konsumvereine

Heidersdorf (Kreis Lauban), 9. August. Gegen das Konsumlager in Nieder-Heidersdorf wurden in der vergangenen Nacht eine Stielhandgranate und eine Flasche mit explosiver Flüssigkeit geworfen. Personen sind nicht verletzt worden.

Auch die Niederlassung des Konsumvereins in Marklissa bei Lauban wurde heute Nacht beschossen.

Bombenanschlag auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal Dirschberg, 9. Aug. In der vergangenen Nacht wurde gegen das städtische Kunst- und Vereinshaus ein nationalsozialistisches Verkehrslokal, ein Bombenanschlag verübt. An einer Seite des Hauses explodierte eine Bombe und richtete große Verwüstungen an.

Bombenanschlag auf den Stettiner sozialdemokratischen „Volkshof“

Stettin, 9. Aug. Aus einem fahrenden Auto wurde heute früh kurz vor 3 Uhr auf das Verlagshaus des sozialdemokratischen „Volkshof“ eine Dynamitbombe geschleudert, durch die die großen Schaufenster Scheiben, die Eingangstür und zahlreiche Einrichtungsgegenstände der Geschäftshalle sowie zahlreiche Schaufensterscheiben der umliegenden Häuser zerstört wurden.

Anschläge in Ostpreußen

Ortelsburg, 9. Aug. Die Wohnung eines früheren kommunistischen Stadtverordneten, der inzwischen zur SPD. übergetreten ist, wurde heute früh beschossen. Gestorben wurde niemand. Am vergangenen Donnerstag hatte der Betroffene auf einer Postkarte die Mitteilung erhalten, daß ihn innerhalb 14 Tagen der Tod ereilen würde.

SPD., Gewerkschaften und Reichsbanner zu den Anschlägen in Schlesien

Breslau, 9. Aug. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Bezirk Mittelschlesien), der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (Bezirk Ostschlesien), der Allgemeine Freie Angestelltenbund (Gau Schlesien) und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Gau Schlesien) haben an den Reichspräsidenten und den Reichsinnenminister gleichlautende Telegramme geschickt, in denen sie unter Hinweis auf die Anschläge in der vergangenen Nacht in Mittelschlesien um Schutz bitten.

Waffensuche in Königsberg

Königsberg, 9. Aug. Bei einer nachts von der Polizei vorgenommenen Durchsuchung mehrerer Häuser wurden mehrere Schusswaffen, Hand- und Stielwaffen gefunden.

Hakenkreuzflagge auf dem Schweriner Landtagsgebäude

Schwerin, 9. Aug. Der nationalsozialistische Landtagspräsident Krüger hat angeordnet, daß an Tagen, an denen Landtagssitzungen stattfinden, neben den mecklenburgischen Landesfarben das Landtagsgebäude mit der Hakenkreuzflagge besetzt wird. Die nationalsozialistische Hakenkreuzflagge ist heute morgen aufgezogen worden.

Hamburger Büro des Rot-Front-Kämpferbundes ausgehoben

Hamburg, 10. Aug. In einem Hinterhaus im Gängeviertel sind gestern die Büros der Gauleitung des Rot-Front-Kämpferbundes entdeckt und ausgehoben worden. Man beschlagnahmte die gesamte Kassendachführung und die Mitgliederkartei, außerdem eine Menge Schriften militärpolitischen, hochverräterischen Inhalts, Schutterriemen, Koppelschlösser, Gamaschen, Armbinden und Abzeichen des R.F.K. Damit ist umfangreiches Material für den Beweis des illegalen Fortbestehens des R.F.K. zusammengetragen. Die Leiter des Büros, die der Polizei bekannt sind, werden im Interesse der Untersuchung nicht genannt.

Der freiwillige Arbeitsdienst

Berlin, 9. August. Ueber die Zahl der gegenwärtig im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Arbeitsdienstwilligen teilt der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst mit, daß zu den Anfang Juli im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten 70 000 Personen noch 25 000 hinzugekommen sind. Es besteht die Absicht, noch vor Eintritt des Winters die Zahl der Arbeitsdienstwilligen bis auf 200 000 zu erhöhen. Um diese Absicht zu verwirklichen, ist eine planmäßige Erfassung aller in Frage kommenden Arbeitsmöglichkeiten notwendig. Der Reichskommissar hebt deshalb mit allen für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und für die Bereitstellung von Arbeitswilligen zuständigen Stellen in eingehenden Verhandlungen. Der Reichskommissar wird die bereits mehrfach angekündigten Durchführungsbestimmungen über die Einzelheiten des freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere über die Führerauswahl und Führerausbildung, morgen veröffentlichen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

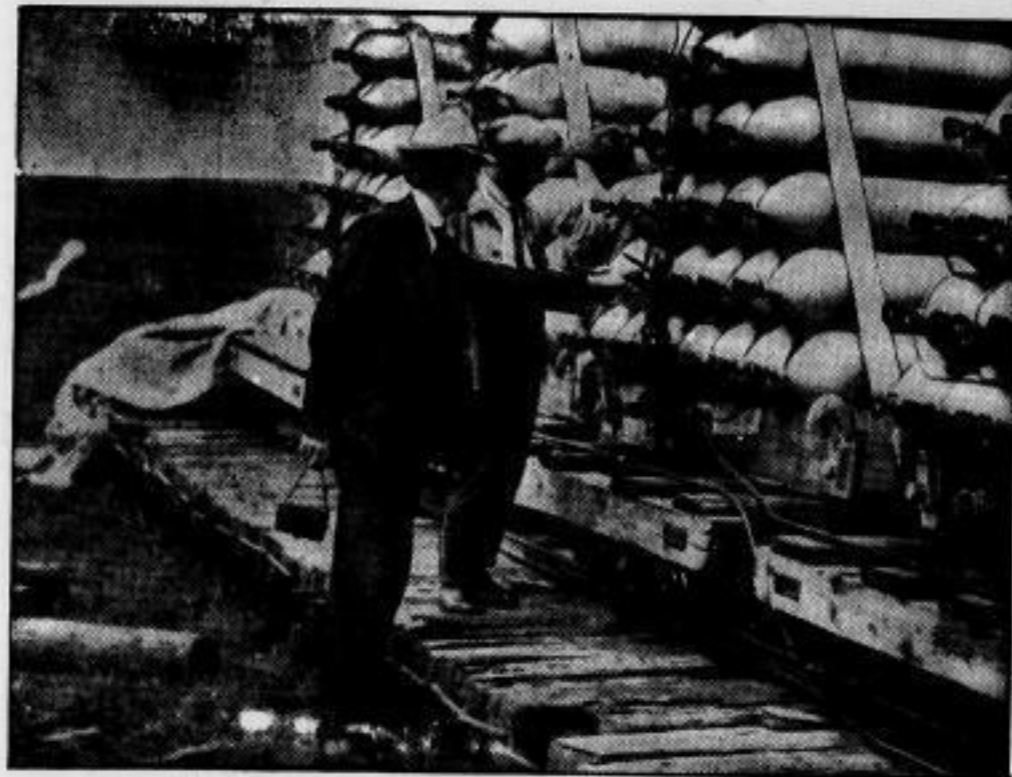
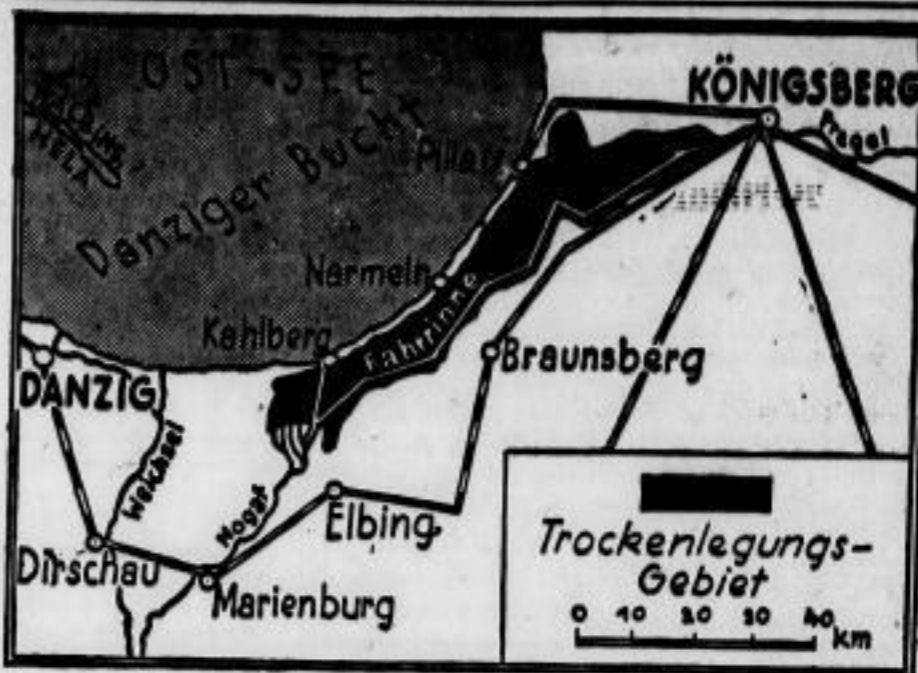
Berlin, 9. August. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1933 betrug Ende Juli die Zahl der bei den Arbeitgebern gemeldeten Arbeitslosen rund 5 998 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden rund 767 000, in der Rentenversicherung 1 864 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. In beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen wurden rund 2 111 000 Arbeitslose unterstützt. Die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen betrug am gleichen Stichtage rund 2 224 000. Sie ist also seit Anfang Juli um rund 60 000 gestiegen. — Seit Mitte Juli hat die Zahl der Arbeitslosen bei den Arbeitgebern um rund 90 000 abgenommen. Daraus könnte — rein geschätzungsweise — auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage geschlossen werden. Tatsächlich ergaben zwar die saisonmäßigen Arbeiten eine Besserung, doch kann der Rückgang während der Berichtszeit nicht allein aus arbeitsmarktlagen Gründen erklärt werden. Vielmehr ist zu beachten, daß infolge der Einführung der Hilfsbedürftigkeit als Unterstützungsvoraussetzung eine starke Senkung der Zahl der Unterstützungsempfänger eingetreten ist.

Reichsfrontsoldatentag in Berlin

Sonntag, den 4. September, marschieren der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, der größte deutsche Wehrverband, zu seinem dreizehnten Reichsfrontsoldatentag in der Reichshauptstadt. Eine Reihe von programmatischen Veranstaltungen wird an den

Wird das Frische Hoff trockengelegt?

Marte des Frischen Hoff, des großen Strandsees an der Danziger Bucht, das nach einem von ostpreussischen Verbänden unterführten Plan trocken-gelegt werden soll. Nach dem Vorbild der Trockenlegung der Zülber-See will man das rund 800 qkm große Gebiet durch Eindämmung in fruchtbares Ackerland verwandeln und so 40 bis 60 000 Stieblern Boden geben. Die Gesamtkosten würden sich auf 160 Millionen Mark stellen, von denen ein großer Teil den Tausenden von Arbeitslosen zufallen würde, die hier Beschäftigung finden können.



Biccard bei den letzten Vorbereitungen für den neuen Stratosphärenflug

Professor Biecard bei der Prüfung des Gasflaschen-Lagers, das zur Füllung des riesigen Ballons dient. Der neue Start Professor Biecards in die Stratosphäre wird in den nächsten Tagen von dem Gelände der Gasanstalt Müdenhof bei Zürich erfolgen. Der genaue Zeitpunkt wird nach den Witterungsverhältnissen festgelegt.

dem Aufmarsch und Frontsoldatentag vorausgehenden Tagen Einblick in das Wollen und Wirken des Stahlhelms vermitteln.

Der Auftakt für die im Rahmen des Frontsoldatentages vorgesehenen Veranstaltungen bildet eine Festvorstellung in der Kroll-Oper am Donnerstag, den 1. September, abends um 8.30 Uhr bei der das Frontsoldatenstück in 3 Akten „X = 5.30 Uhr“ aus der Feder des Stahlhelmtameradens Freiherrn von Wehmar zur Aufführung gelangt.

Am Freitag, dem 2. September, abends 8.30 Uhr, sprechen die beiden Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte und Oberstleutnant Duesterberg, in einer programmatischen Rundgebung im Sportpalast zu der Berliner Bevölkerung. Die beiden Bundesführer werden von dem Groß-Berliner Landesführer, Major a. D. v. Stephani, in dessen Händen die Leitung des Reichsfrontsoldatentages liegt, begrüßt werden. Die Reden werden umrahmt von Marschmusik der Stahlhelm-Bundeskapelle Groß-Berlin unter Leitung des Obermusikleiters Knack. Außerdem werden die Fahnen des Berliner Stahlhelms aufmarchieren.

Ein Stahlhelm-Wehrsportabend im Grunewald-Stadion wird dann am Sonnabend, dem 3. September, nachmittags ab 6 Uhr durch Wehrsportvorführungen des Groß-Berliner Stahlhelms Einblick in die praktische Arbeit des Frontsoldatenbundes geben. Nach Abschluß der Vorführungen marschieren die Musik- und Spielmanszüge des gesamten Stahlhelms zu einem kurzen Konzert auf dem sich der Einmarsch sämtlicher Stahlhelmabteilungen anschließt. Nach ihrem Ausmarsch wird ein großes Schützenfeuerwerk gezündet werden. Der große Zapfenreich schließt dann diesen Wehrsportabend ab.

Französische Rohheit

Mißhandlung eines saarländischen Redakteurs durch einen französischen Zollbeamten

Merzig, 9. Aug. Der Redakteur Anton Weller von der „Merziger Volkszeitung“ wurde in der Nacht zum Dienstag an der Zollstelle Bachem von französischen Zollbeamten derartig schwer mißhandelt, daß seine sofortige Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Merzig notwendig wurde. Dem Vorfall liegt folgender Tatbestand zugrunde: Weller kam mit seinem Kraftwagen von einer Dienstreise aus der Richtung Losheim. An der Zollstelle hielt er ordnungsmäßig an. Die antwortenden beiden Zollbeamten unterzogen darauf den Wagen einer sehr genauen Kontrolle. Nach Beendigung der Revision entstand eine kleine Meinungsverschiedenheit, wahrscheinlich deshalb, weil einer der beiden Zollbeamten in französischer Sprache eine Frage an Weller richtete, die Weller nicht verstand und deshalb auch nicht beantwortete. Der Zollbeamte geriet darüber so in Wut, daß er Weller aus dem Wagen riß, ihn in das Zollhäuschen schleppte, und, nachdem er das Licht gelöscht hatte, mit Faustschlägen und Fußtrittten so schwer mißhandelte, daß Weller beunruhigt wurde. Der herbeigerufene Arzt ordnete sofort die Ueberführung in das Krankenhaus an, wo Weller schwer verletzt dantiberlegt. Die Landjägerei nahm den Tatbestand auf und erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Der Zollbeamte konnte noch nicht verhaftet werden, da er der Willkürgerichtsbarkeit unterliegt.

Militäraufstand in Spanien

Paris, 10. Aug. Havas meldet aus Madrid, daß heute nacht in der spanischen Hauptstadt ein Militäraufstand ausgebrochen sei, um die Regierung zu stürzen. Die Regierung beherrsche die Lage. Die Aufständigen hätten beabsichtigt, sich des Kriegs- und Postministeriums zu bemächtigen.

Bis jetzt soll es drei Tote gegeben haben. Um 8.15 Uhr hatte sich die Aufstandsbewegung auf alle Stadtteile ausgebreitet. Man soll Kanonendonner hören. Sämtliche Verbindungen mit Madrid seien unterbrochen.

Madrid, 10. Aug. Das Straßenbild von Madrid ist wieder normal. Auch in den Provinzen herrscht völlige Ruhe. Der Polizeikommandant von Madrid erklärte, der Aufstand könne als völlig gescheitert betrachtet werden.

Inkrafttreten des Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und Finnland

Moskau, 9. August. Der stellvertretende Volkstschommar des Außenministeriums, und der bevollmächtigte Vertreter Finnlands, Dalarainen, tauschten die Ratifikationsurkunden des Nichtangriffspaktes und des Schiedsgerichtsabkommens zwischen der Sowjet-Union und Finnland aus, die heute in Kraft treten.

Schweres Grubenunglück

Drei Tote

Dortmund, 9. Aug. Im unterirdischen Betrieb der Zeche „Kaiserstuhl II“ waren am Sonnabend drei Bergleute durch zu-Bruch-gelassen eines Kohlenpfeilers verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da dauernd Gesteinsmassen nachstürzten. Erst in der Nacht zum Sonntag konnten der Bergmann Watermann und gestern früh der Bergmann Baumgart tot geborgen werden. Der dritte Verunglückte, der Hauer Sander, wurde gestern mittag gleichfalls tot aufgefunden.

Sohn erwürgt seinen Vater

Zwei Opfer eines Familienstreites

Bottrop, 9. Aug. Eine blutige Familientragödie, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen, spielte sich in der Nacht zum Montag in Bottrop (Rhld.) ab. Der 20jährige Bergmann Franz Pradolka, der seit langem mit seinem 56 Jahre alten Vater, einem freischäftigen und dem Trunk ergebenen Menschen, in Streit lag, drang nach einer ausgebeuteten Bierreise zusammen mit seinem Freunde, dem 27jährigen Bergmann Joseph Simon, in die Wohnung seines Vaters ein. Hier spielte sich im Dunkel der Nacht ein schwerer Kampf ab. Der Sohn sprang auf seinen Vater zu und zwang ihn, unterstützt von seinem Freund, auf das im Zimmer stehende Bett. Der kräftige Mann wehrte sich verzweifelt und griff zu einem Brotmesser, mit dem er dem Simon mehrere Messerstiche beibrachte. Der Sohn hielt dem Vater die Kehle zu und würgte ihn so zu Tode. Der Freund des Mörders hatte neben anderen Stichen einen schweren Bauchstich erlitten, der seinen baldigen Tod herbeiführte. Der Sohn wurde verhaftet.

Flug eines Sowjet-Riesenflugzeuges nach Berlin

Moskau, 9. Aug. In den kommenden Tagen wird ein Riesenflugzeug der Zielfluglotte in der Sowjetunion, das 40 Plätze fassende Flugzeug ANT 14 von Moskau einen Flug nach Berlin unternehmen. ANT 14 ist das größte Landflugzeug Europas.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel. für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Ruer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. B. G., Köln

Kaffeehaus Wiegand, Aue
Jeden Donnerstag und Sonnabend Tanzabend.

Waldföhren am Fichtelberg, Neukirchen
 Beliebter Ausflugsort — Angenehmer Aufenthalt — Grenzprophet Schneberg 126 —
 Jeden Sonnabend u. Sonntag: Der feine Diebstahl Sonntag von nachm. 4 Uhr an Gartensänger.
 Groß. Gesellschaftsaal. Ausleiherhalle f. Abend u. Bilg.
Christian Wehnert.

Gasthaus „Gute Hoffnung“ Aue-Alberoda
 Omnibus-Endstation.
 Der bekannteste und idyllisch gelegene **Ausflugsort der Umgebung!**
 Großer schattiger Garten mit Veranda
Großer neuer Gabelstisch, abds. mit Scheinwerferbeleuchtung für Vereine sowie Schulen Vorzugspreise u. best. zu empfinden Küche u. Keller wie bekannt. — Voranmeldung gern erwünscht
 Tel. Amt Aue Nr. 488. Kochschonungsd. Alfred Hofmann.

Die ganze Familie trinke zur Stärkung und Gesunderhaltung Röstbier Schwarzbier

Moderne Schlafzimmer, Küchen
 usw., sowie
sämtliche Polstermöbel
 kaufen Sie preiswert im Möbelgeschäft
Albin Peinelt, Aue
 Wettinerstraße 37, Hinterhaus.
 Umarbeiten, Modernisieren in eigener Werkstatt
Lagerbesuch unverbindlich.

Fernruf 4867
Takenbüro Daehne
 Ing. Daehne
 Über 22-jähr. Konstr.-Praxis
 Zwickau Sa., Spiegelstr. 8.
 Fernruf 4867.

Großer Preisabbau! Billige böhmische Bettfedern!

 1 Pfund graue, gute, geschliffene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 90 Pfg., halbe weiße, flaumige 1 M und 1.20 M; weiße, flaumige, geschliff. 1.50 M, 1.90 M, 2.50 M, feinste, geschliff. Halbflaum-Herrschafsfedern 3 M, 4 M, 5 M.
 Daunen halbweiß 3 M, Daunen weiß 6 M, hochfein 8.50 M, 10 M. Muster und Preisliste kostenlos; Versand jeder Menge **postfrei** gegen Nachnahme. Von 10 Pfd. an auch portofr. Umtausch gestattet od. Geld zurück.
G. Benisch in Prag VII., Amerikaulice Nr. 860, 265hm.

Ingenieurschule Jmenau
 in Thüringen. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Kurhotel Radiumbad Oberschlema Erzgebirgischer Hof
 Mittwoch Tanz im Freien

 Sonntag Tanz im Freien
 Mittwoch: **KURBALL**

Farbenkauf Vertrauenssache!
 Alle Farben für Außen- und Innenanstriche in nur besten Qualitäten
im Farbenspezialgeschäft Walther Selbmann
 Aue, Schwarzenberger Str. 19
 Fachmännische Beratung. Billigste Preise.
 Bitte meine Schaufenster zu besichtigen.

Holländerin
 Buttermilch-Selso
 nur noch 27 Pfg.
 Die deutsche Qualitätsseife ist von höchster Reinheit und Milde und macht Ihre Haut zart und geschmeidig
 Allein-Hersteller: G. Sathar & Hausmann A. G. / Chemnitz

Diebe und Schmerzen
 schleichen sich meist nachts ein. Wer plötzlich von Schmerzen überfallen wird, ist oft ratlos.
Hilfe bringt CARMOL
 Daher muß man Carmol stets im Hause haben. Carmol lindert Schmerzen bei Hexenschuß, Rheuma, Gicht, Kreuz-, Kopf- und Zahnschmerzen.
 Carmol tut weh!
 Preis Mk. 1,50
 in Aue: Adler-Apotheke — Kuntzes Apotheke, am Markt

Smoking
 wie neu, für lange Zeit. Perf. passen, sehr billig zu werf.
D. Richter, Grünstädtel Nr. 10

Unter Garantie Sommer Sprossen
 in Hausverteilung bei Anwesenheit von Dr. Fritz Hübnermeister (Juni M. 3.33)
 Nur Kuntze's Apoth.

Kleine Anzeigen
 Vermietungen
 Mietgesuche
 Stellenangebote
 Stellengesuche
 Verkäufe
 Kaufgesuche
 haben guten Erfolg im **Auer Tageblatt.**

Sinds die Schuhe geh zu Klemm!
Großer Posten spottbillige Schuhe
 wird verkauft im
Schuh-Haus Rekord Aue
 Ernst-Papst-Straße
Neue Modelle - niedrigste Preise!

Adler-Lichtspiele Aue.
 Wir bringen der großen Nachfrage wegen schon ab **Donnerstag bis Montag 1/6, 7 u. 9 Uhr:**
Renate Müller Hermann Thimig
 In einem flotten Film Lustspiel voll reizender Regieeffekte, das selbst den verstocktesten Junggesellen von der Notwendigkeit überzeugen muß, entweder selbst auf Frauensuche zu gehen, oder aber für den Fall der eigenen Unfähigkeit sofort einen Heiratsvermittler anzurufen:
Mädchen zum Heiraten.
 Ein filmisches Kunstwerk, das durch seine Leichtigkeit, seine Liebenswürdigkeit und durch seinen natürlichen, ungekünstelten Humor die Herzen des Publikums im Sturm erobert.
 Hauptrollen:
Renate Müller Hermann Thimig
Wolf Albach Betty Fritz Grunbaum
Szöke Szakall Gertrud Welle.
 Die Schlager:
Ich möcht heiraten . . . Du kannst so liebenswürdig sein — Es ist so wunderschön — Ein blischen Freude . . .
 Dazu das abwechslungsreiche Tonbelprogramm.
 Demnächst „Liebeskommando“ mit Dolly Haas und Gustav Fröhlich.

Wenn Fäße schreien könnten
 würden Sie rufen:
 Geh' endlich zum Fußspezialist und Orthopäde **Albert Schmidt AUE**, Wettinerstraße 9
 Lieferant f. Krankenkassen
 Wir führen die richtigen Schuhe für schmerzende Füße

Schlankheit
 erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur.
 Ausrüstung kostenlos
Sanitas-Depot, Halle a. S. 406.

Suchen Sie Geld?
 wie 1.2. Hyp., Betriebsag. usw. Kostenl. Ausk. durch Alfred Schönherr, Bernsgrün, Haus Nr. 64 Anfr. Rückp.

Erfindung
 Schutz und Pat. f. d. **Thauscher, Zwickau**

Schöne sonnige Wohnung
 (etwa 6—8 Zimmer) mögl. ruhig gelegen für sofort od. später zu mieten gesucht.
 Angebote unter N. Z. 293 an das Auer Tageblatt erbeten.

Für Umzäunungen:
 Schienen, Rohre, Fassonisen und Drahtseile gibt billigst ab
Otto König A.-G., Zwickau i. Sa.

Familienanzeigen
 erreichen nur dann ihren Zweck, wenn sie von Freunden und Bekannten beachtet und gelesen werden. In unserer Zeitung ist das der Fall.
Auer Tageblatt



Fliegen die Schwärme der Erde nach, dann ist bald schlechtes Wetter da.

Richtig Maß halten — auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Persilwäsche richtig aus. Sie nehmen Persil richtig und nach Vorschrift. Das ist wichtig. Nur eine Persillauge, die richtig bereitet ist, gibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch, blütenweiß!
 Nehmen Sie auf je 3 Liter Wasser, die Ihr Waschgefäß füllt, 1 Normpaket Persil. Keine weiteren Zusätze, die das Waschen unnötig verteuern. Lösen Sie Persil fast auf. Rühren Sie die Wäsche einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie gut, erst heiß, dann kalt.
Mit Persil richtig waschen heißt billig waschen!

Persil bleibt Persil
 Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Aus Stadt und Land

Aug. 10. August 1932

„Der Erzgebirgische Zuschauer“

In einem interessanten Artikel, der in der Juliarausgabe der vom Erzgebirgsverein herausgegebenen Zeitschrift „Glückauf“ enthalten ist, erzählt Dr. Lehmann-Beipzig von den ersten Zeitschriften, die im Erzgebirge erschienen und denen sämtlich nur eine kurze Lebensdauer beschieden war.

Besonders interessant sind die Angaben Dr. Lehmanns über die Zeitschrift „Der Erzgebirgische Zuschauer“, die im Jahre 1773 ins Leben gerufen wurde und deren Herausgeber Pfarrer Friedrich Gottlieb Desfeld in Böhmitz war, der sich als Historiker und Heimatchriftsteller eifrig betätigte.

Die Vorwürfe, daß die Wege im Erzgebirge so schlecht seien, weist Desfeld immer wieder zurück. Einmal schreibt er: „Uebrigens sind unsere Wege ein gutes Mittel wider das malmum hypochondriacum; und ich glaube sicher, daß manche Carlstädter Badegäste schon ihre halbe Gesundheit auf unseren Bergen durch die erschütternde Leibesbewegung erhalten, ehe sie das Bad brauchen.“

In diesen Artikeln erstrebt der Herausgeber auch eine moralische Wirkung und gibt seiner Zeitschrift damit den Charakter der im 18. Jahrhundert so verbreiteten Moralischen Wochenblätter. Er schildert in kurzen Geschichten die Vorzüge des guten Eheannes, des gerechten Richters usw.

In zahlreichen Abschnitten der Zeitschrift wird von der Hungersnot des Erzgebirges in den Jahren 1771 und 1772 berichtet. Eine Misere hatte große Teuerung verursacht, unter der vor allem die Handwerker und Aldoppel-Gente liden mußten.

„Ein banges Ach- und Wehgeschrei Durchhalte Berg und Tal; Mit jedem Morgen wurde neu Die Lage überall.“

Der Aufschwung des Bergbaus macht sich auch in dieser Zeitschrift bemerkbar. Freiberg wird als „Hohe Schul“ gepriesen, deren Wirken im Erzgebirge so deutlich zu spüren ist.

Die Bedeutung der eben besprochenen Publikation — sie bestand allerdings auch nur zwei Jahre — liegt darin, daß sie als erste Erzgebirgszeitschrift deutlich eine Heimatbegeisterung zum Ausdruck brachte und nachdrücklich das

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Dresden. In der zweiten Julihälfte ist nach vorheriger Steigerung wiederum eine Abnahme der Arbeitsuchendenziffer von 697 961 auf 692 990, also um 4941 oder 0,7 v. H. eingetreten. Damit ist die bisher niedrigste Arbeitsuchendenziffer im Sommer 1932 erreicht worden.

Volktum des Erzgebirges betonte. Erst viel später wurde wieder ein Journal gegründet, das von der Schönheit des Erzgebirges zu berichten wußte!“

Wiedersehensfeier

Die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Feldartillerie-Regiments 68, Chemnitz, begeht Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Oktober (Reformationsfest) ihre 10-Jahr-Gründungsfeier, verbunden mit einer Wiedersehensfeier aller ehemaligen Angehörigen des Feldartillerie-Regiments 68 nebst der vom Regiment aufgestellten Verbände und ladet alle Kameraden schon jetzt hierzu ein.

Verbot des „Sächsischen Volksblattes“ aufgehoben

Zwickau. Das Verbot des sozialdemokratischen „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau, das vor fünf Tagen bis zum 12. ds. Mts. ausgesprochen worden war, ist, wie wir erfahren, auf Grund einer Beschwerde vom sächsischen Ministerium des Innern am Dienstagmittag mit sofortiger Wirkung wieder aufgehoben worden.

Eibenstock. Verkehrsunfall. In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr wurde ein Fabrikarbeiter aus Reibhardtsthal an der Einmündung der alten Staatsstraße nach Wolfgrün von einem Motorradfahrer überfahren. Heimkehrende Ausflügler fanden den Verunglückten verlegt auf der Straße liegen.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Table with 3 columns: Item number, Description, Price. Includes items like 'Kunstseide mit Baumwolle' and 'Kunstseide mit Seidenfaser'.

den männlichen Arbeitsuchenden, und zwar ging die Zahl der Arbeitsuchenden in der Berichtzeit vom 15. bis 31. Juli 1932 von 195 045 auf 192 192, also um 2863 oder 1,5 v. H. zurück, während die Abnahme bei den männlichen Personen 0,4 v. H. beträgt.

Ungünstig beeinflusst wurde der Arbeitsmarkt durch das weitere Absinken der Saison im Bekleidungs- und im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Rückläufig ist ferner der Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie, im Papier- und Holzgewerbe, in der Lederindustrie sowie im Bewerksätigungsgewerbe.

Bauter. Diebstahl aufgeklärt. Zu dem im Kriminalbericht vom 25. Februar ds. Jrs. bekanntgegebenen Diebstahl eines Speise- und Kaffeefervice aus einem offenen Lieferkraftwagen, der auf der Staatsstraße vor Rlemms Gastwirtschaft in Bauter gestanden hatte, wurden jetzt als Täter sieben in Bauter wohnhafte Arbeiter im Alter von 16 bis 19 Jahren vom Gendarmereiposten Bauter ermittelt.

Schellenberg b. Augustsburg. Schadenfeuer. In dem Gehöft des Gutbesizers Walter Klotz brach am Montagmittag ein Schadenfeuer aus, das ein mit Stroh, Heu usw. gefülltes Gebäude in Asche legte. Die fünf am Brandherd erschienenen Wehren hatten vor allem die Aufgabe, die anschließenden Gebäude, die durch das schnelle Ausbreiten des Feuers sehr gefährdet waren und zum Teil schon brannten, zu retten.

Augustsburg. Quellenbahrung. Am Montag, dem 8. August, wurde mit den Bohrungen an der entdeckten Quelle begonnen. Die Bohrstelle, die in unmittelbarer Nähe des bekannten Hotels „Badhaus Augustsburg“ liegt, ist zur Befichtigung freigegeben.

Bauterhofen. Wohnhausbrand. Die Kriminalpolizei Zwickau teilt mit: Am 8. ds. Mts. ist nachts gegen 1/2 12 Uhr das Wohnhaus des Gutbesizers Grumler in Bauterhofen vollständig niedergebrannt. Die Erdörterungen über die Entstehung des Brandes sind von der Kriminalpolizei Zwickau und dem Gendarmereiposten Bärenwalde aufgenommen worden.

Glauchau. Neuordnung des Rassenwesens. Vom Rat der Stadt Glauchau ist eine neue Ordnung für die Stadtparkasse und eine solche für die Stadtbank nebst Stadtkassette veröffentlicht worden, wonach die beiden Anstalten in Zukunft nicht mehr Verwaltungsabteilungen des Stadtrates bilden, sondern Anstalten des öffentlichen Rech-

Das Märchen von SANSOUC



Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hain. Copyright 1931 by Romanisches Digo, Berlin W 20.

Majestät werden mir diese Zellen verzeihen. Sie kommen aus einem lebenden Herzen und appellieren an die Güte eines gerechten Königs! „Popplik — man muß das wirklich ein paar mal lesen“ murmelte Friedrich und lachte leise.

„Ein Rader, diese Komtesse Isabe! Nach einem guten Stümpfen soll ich mir die Sache noch einmal überdenken! Sie kennt mich, der Rader! Sie kennt meine guten Stunden! Was soll man da machen?“

Er stand auf. Die Hände auf dem Rücken. War er doch zu streng gegen Röckerly gewesen? Dieses Mädel hätte Advokat werden sollen!

Nachdenklich trat er an den roten Ständer, auf dem die Fiste lag. Er nahm sie in die Hand und sehte sie an die Lippen. Ein paar Triller flogen in die Luft. Seht und beschwingt.

„Und appelliere an die Güte eines gerechten Königs — Wertwürdig, daß er diesen Sach nicht aus dem Gedächtnis loswurde.“

Er sehte die Fiste ab und lauschte dem lezten Ton wie einer kleinen Offenbarung. Ja, er hatte der Isabe von Seydlitz das Dokument zu verdanken! Es war schon was! Ein couragiertes Frauenzimmer, diese Isabe! Man konnte Respekt vor ihr haben. Handhabte die Feder wie ein Geheimrat, hahai!

Popplik griff er nach der Klingel. „Der Sekretarius Fintler soll kommen!“ befahl er dem Lakaien.

Und dann spielte er noch einige Augenblicke auf der Fiste, und als Fintler erschien, die weiß gepuderte Perücke sehr

sorgsam freiert und überhaupt in seinem Neuhären von einer abretten Sauberkeit, zwinkerte ihm der König launig zu.

„Ist Er auch der Meinung, daß ich in der heutigen Zeit jeden Offizier bringend gebrauche?“ Fintler sagte entschlossen: „Unbedingt.“

„Dann also schreib Er!“ Und Fintler sehte sich mit gespitzten Ohren an den Tisch. Dreizehntes Kapitel.

Röckerly hatte in seinem Leben noch nie einen Raum so genau ausgemessen wie die Zelle der Festung, die ihm als Wohn- und Schlafraum diente. Fünf Schritt in der Länge, vier in der Breite und von Ede zu Ede sechs.

Daß man in so einem Käfig atmen konnte! Es war erstaunlich.



Aber es ging. Man konnte Tag um Tag und Nacht um Nacht darin hassen, ohne zu verreden. Man konnte gegen die Wände hämmern, ohne daß ein Laut nach draußen klang. Man konnte laut singen: „Im Park — im Park von Sansouc, Da geht im Mondenschein Ein neues Kästern um und um —“

Ohne daß es jemand hörte! Man konnte fluchen wie ein Hunne, ohne daß sich jemand darum bekümmerte. Es war wundervoll — und es war zum Verzweifeln! Man konnte verrückt dabei werden! Man konnte mit dem Kopf gegen die Eisentür rennen. Konnte mit den Fäusten am Fenstergitter rütteln. Es nützte alles nichts. Man war wehrlos in diesen Kafematten, war ein gefangenes Tier, das vergebens nach Freiheit brüllte.

„Mittäglich kam der Aufseher und brachte zweimal Essen. Mittäglich schrie ihn Röckerly an: „Ist das Kriegsgericht schon zusammengesetzt?“

„Und immer dieselbe Antwort: „Noch nicht!“

„Oh, das Kriegsgericht hatte Zeit. So schnell arbeiteten die Aktenfischer nicht.“

Röckerly verachte lange Eingaben. Er verlangte sein Urteil, verlangte Gerechtigkeit! „Ich bin kein Mörder“, schrieb er, „den man schon vor dem Urteil zu Tode zu martern sich herausnehmen kann. Ich verlange schnellste Erledigung der Affäre.“

Aber seit wann arbeiteten Behörden schnell und gerecht? Nach zwei Wochen schon sah Röckerly ein, daß es Umstände gab, in die man sich fügen mußte. Man konnte mit dem Kopf keine Mauern einrennen.

Da fügte er sich, mit einer schlimmen Mut im Herzen. Aber langsam keimte in ihm der Gedanke, sich selbst zu befreien. Alles auf eine Karte zu setzen.

Der Aufseher schien ja ziemlich vertrauenswürdig und leichtsinnig zu sein.

Am Ende der dritten Woche seiner Haft war er entschlossen, ihn mit der Kraft seiner Hände zu überwältigen und die Flucht zu versuchen. Dies hier mußte ein Ende haben. Man hatte ihn den tollen Röckerly genannt — gut, so wollte er es auch sein. Und sollte die ganze Zukunft zum Teufel gehen, er mußte Isabe wiedersehen! Mühte sie wieder in die Arme reifen können wie einst.

Eine eiserne Entschlußkraft war in ihm. — Der Tag, den er zur Ausführung seines Vorhabens bestimmte hatte, war da.

Schon hörte er, das Ohr fest an die Tür gepreßt, Schritte im Gang. Der Aufseher kam wohl mit der Frühstückstafel. Eine Wasserfuppe und ein Kasten Schwarzbrot.

Das Spitzentuch

Historische Skizze von Hans-Eberhard v. Besser

Hell schlugen ein paar Töne an, die keine Gesellschaft brach die Unterhaltung ab, man nahm Platz. Die Musiker an den Wulten hielten die Instrumente bereit, flackernd huschte der Kerzenschein über die Notenblätter, jetzt beugten sich die Köpfe in den Staatspersiden, das Konzert begann. Silbern jubelte eine Flöte, eine Brautsehe sang dunkel und sehnsüchtig, die zierlichen Akkorde des Spinetts gaben Rahmen, untermalten, hielten sich wieder zurück. Alles lautete dem fürstlichen Kammerkonzert. Selbst das Licht der Kerzen, das die hohen Spiegel des Musiksalons unruhig gemacht, gewann Stille. Neben Friedrich III., dem Kurfürsten von Brandenburg, saß, umflossen von mattblau Atlas mit silberner Stickerei, Sophie Charlotte. Sie hatte den Kopf in die schmale Rechte gestützt und lauschte. Und die Flöten klangen, dunkel bedete der laute Ton der Brautsehe dazwischen, und die Töne des Spinetts streuten heitere Funken in das ganze Spiel.

Der Leutnant von Jentow hörte nichts, er sah nur die strahlende, schöne, hingegenommen lauschende Sophie Charlotte, die Kurfürstin. Sein heißes Auge ruhte auf ihr, so durchdringend, so suchend und grüblerisch, als wolle er der Fürstin ihr geheimstes, innerstes Denken abringen, erfahren, was in ihr vorging. Und das Spitzentuch der Kurfürstin brannte ihm auf dem Herzen.

Kaplos war es niedergeglitten, als er heute früh hinter ihr durch den weiten Forst, durch den betäubenden Sommer geritten. Niemand hatte es bemerkt, niemand gesehen, wie er sich vom Besatz trennte, sichtbar den Fuß des Gauls prüfte und dabei blitzschnell das Tuch aufhob, welches das brandenburgische Wappen schmückte.

War es Zufall oder — oder ein heimlicher Wink? Er wurde nicht klug aus dieser Frau, die oft etwas wie leise Sehnsucht in den Augen hatte. Waren seine bewundernden Augen von ihr bemerkt worden, fiel dieses Spitzentuch nieder, damit er — damit er — Jentow verkrampfte die Hände. Jetzt lehnte sich der Offizier an die Wand, sein Herz schlug ruhelos.

Er hatte alles gewagt, alles wollte er auf eine Karte setzen. Die Kurfürstin mußte seine demütig stumme Duldigkeit, seine verschleierte Werbung erkannt haben, das Spitzentuch war aus ihrer Hand gegliedert, er hatte verstanden, begriffen, gehandelt und wollte, mußte nun das Letzte tun. Ein paar fastige Zeilen, das Bekenntnis seiner Liebe, hatte er geschrieben, sie ruhen in dem Spitzentuch, das er nun in das Gemach der schönen Frau tragen wollte.

Der Leutnant von Jentow starrte auf die von Licht und Glanz und beschwingten Klängen umjubelte Fürstin, sein Blick eilte rasch über den Kurfürsten hinweg. Mit jagenden Pulsen zog er sich Schritt um Schritt zurück, niemand achtete auf ihn, da war er schon an der Portiere und langsam glitt er aus dem Musikzimmer. Jetzt war der günstigste Augenblick, er mußte das Spitzentuch mit der Liebeshoffnung in das Gemach der Kurfürstin legen, sie würde sofort begreifen, verstehen, sie hatte ihm ja die Gelegenheit gegeben und dann — dann. Jentow ersah ein Taumel. Er wankte durch die Gemächer des Schlosses, da ein Geräusch — blitzschnell trat er hinter eine Portiere. Ein Diener schritt mit Decken beladen vorbei, er ging in den Park, denn nach dem Kammerkonzert pflegte man noch beim Schein gauleinender Papierlaternen unter den Sternen der lauen Nacht zu sitzen. Jentow hatte den Mund leicht geöffnet, er leuchtete. Wenn er sich nun täuschte? Es ging um seinen Kopf.

Da fanden die losen Klänge wie ein halber Reigen zu ihm und vor seinen Augen tanzte die schöne Fürstin Sophie Charlotte im silbernen Licht. Er taumelte weiter, die Hand in den

Rod vergraben, die Seide des Tuches koste seine heißen Finger. Da wieder ein Laut. Der Leutnant erstarrte, er blickte durch die Zimmerluke, nichts rührte sich, ruhig brannten die Kerzen. Er flüsterte, hörte Tritte, die kaum laut geworden und dennoch hätte er schwören mögen, schnell Tritte vernommen zu haben.

Er huschte weiter, gewann die Halle, da stand die mächtige, gotische Türe offen, aus welcher der Balai die Decken genommen. Jentow öffnete mit zuckenden Händen eine Tür, er kam seinem Ziele näher, noch drei Räume, dann war er am Ziel: im Gemach der Fürstin Sophie Charlotte — und Tür ging auf und Tür ging zu und der Leutnant zog langsam das Spitzentuch aus der Tasche.

Da hielt er jäh inne, längst hatte die Musik geschwiegen, jetzt Stimmen, Schritte, das Rülchen von Stühlen, von allen Seiten! Wie ein Tier, das Jäger umstellt haben, kam er sich vor. Er stieß die Hand in den Rod, fort war das Spitzentuch, er eilte vorwärts. Wenn man ihn hier fand! Was war geschehen? Die Aufregung wuchs, immer lauter wurden die Stimmen, man rief, schrie, alles eilte umher, rief den Namen des Prinzen Friedrich Wilhelm, des zukünftigen Herrschers.

Jentow gewann die Halle, er taumelte in eine Ecke, lauschte auf die Reute, er war gesichert. Diener eilten vorbei, er hielt einen fest. Der Prinz war fort, der Kurprinz war aus seinem Bettchen verschwunden, der Dreijährige. Die Fürstin hatte in einer Konzertpause mit einer Hofdame nach dem schlafenden Sohne schauen wollen, das Bett war leer. Schon suchten Lakaien mit wogenden Windlichtern im Park, die Wache trat ins Gemach, der Kurfürst sprach mit heiserer, fremder Stimme. Und dann kam die Fürstin in die Halle und Jentow dat ab, das alles ab. Er sah eine Frau, eine Mutter, so schlicht, so rein, und wachte, daß diese Frau, die da totenblau vorüberkam, kein loses Spiel trieb.

Er schaute ihr nach wie einer fremden Erscheinung, er stand in der leeren Halle, immer noch suchte man jeden Winkel der Räume ab, suchte, nirgends eine Spur des Prinzen. War er geraubt worden?

Jentow begriff jetzt erst langsam das Geschehene. Die verlorenen Schritte kamen ihm in den Sinn. Waren das vorhin nicht hastige, nackte Kinderfüße gewesen? Er sah sich wieder durch die Räume schleichen, er durchlebte noch einmal den abseitigen Weg, gelangte in die Halle und — Der Leutnant wurde weh im Gesicht — da stand die gotische, geschweigte Türe, deren Deckel offen gewesen.

Der Leutnant von Jentow fühlte seinen Herzschlag aussetzen, das Blut stocken. Hatte der Prinz, angelockt von der Musik, zugehört und war dann, um der Entdeckung zu entgehen — Jentow fühlte sich emporgeschrien und vorwärts geschleudert. Mit einem Satz war er bei der Türe, er riß den Deckel auf, da lag der Prinz, blasi und reglos.

„Der Prinz!“ der Schrei von den Lippen des Offiziers klang durch das Schloß, im Nu war die Halle von Hofleuten belebt, die Fürstin kam. Da schlug der Knabe die Augen auf, er lächelte, wie aus leichtem Traum erwacht. Der Kurfürst nahm ihn in seine Arme, Sophie Charlotte aber streckte Jentow beide Hände entgegen. Tränen standen in ihren Augen, sie konnte nicht sprechen. Der Leutnant aber beugte sich über die schmalen weißen Frauenhände und küßte sie ehrerbietig.

Heimlich trug er das Spitzentuch der Fürstin auf dem Herzen und wenn die Ruhe aus seinen Augen wich, wenn er der Fürstin einmal ganz dicht gegenüberstand und ihr Frauenstern ihm zu berauschen drohte, dann griff er in die Tasche. Das Spitzentuch der schönen Sophie Charlotte erinnerte ihn an eine erkenntnisvolle Stunde, und er sah zu der Fürstin ruhigen Blickes auf, der reinen Frau und Mutter.

Immer noch.

Sind wir nicht immer wie Kinder noch
Immer bereit, auf Wunder zu warten?
Platteln nicht unter dem Lebensloch
Unsre Wünsche wie bunte Standarten?

Schauen wir nicht mit dem Kinderblick
Immer noch auf zu den ewigen Sternen,
Immer noch hoffend, daß jetzt das Glück
Ja uns kommt aus schimmernden Fernen?

Tragen wir nicht um guckenden Mund
Immer noch gläubiges Lächeln bereit?
Warten wir nicht von Stunde zu Stunde
Auf jubelnden Westruf zur Seligkeit?

Alice Maria Heinemann.

Schluß mit den Ehescheidungen.

Richter Edward S. Casey in Chicago entsetzt sich über die zunehmende Zahl der amerikanischen Ehescheidungen, die bald größer sein wird als die der Heiraten. Und nun scheint er das Mittel gefunden zu haben, um diesem Uebelstand Abhilfe zu schaffen. Als Richter ist er berechtigt, Ehescheidungen vorzunehmen, ein Recht, von dem aber seine Kollegen keinen Gebrauch zu machen pflegen, da es ihnen nichts einträgt. Richter Casey aber hat mit dem alten Brauch gebrochen und empfiehlt allen jungen Paaren, sich bei ihm kostenlos trauen zu lassen. Der Zweck der Werbung ist nämlich der, daß der menschenfreundliche Beamte jeder von ihm getrauten Braut ein modernes Kochbuch mit ein paar passenden Worten überreicht: „Benutzen Sie es recht oft, studieren Sie es fleißig, sorgen Sie für das leibliche Wohl Ihres Gatten, und Ihre Ehe wird gegen alle Stürme gesichert sein!“ Das Vorgehen des freundlichen Richters hat bei allen jungen Leuten Anklang gefunden. Dagegen beschwert sich der Sheriff, dessen Unterorgane unter normalen Umständen die Trauungen vorzunehmen haben, bitter über diese „unlautere“ Konkurrenz. „Das Geschäft der Brautwerbung“, so schreibt der brave Beamte, „wird durch Richter Casey bei jedem Trauungsfall um bare fünf Dollar geschädigt.“ Nun bleibt abzuwarten, ob die Beschwerde Erfolg haben wird und ob der vorgezeichnete Instanz die fünf Dollar lieber sind als eine durch Richter Caseys Kochbuch vor dem Scheitern getretete junge Ehe.

Blaumeisen im Briefkasten.

Der Besitzer eines von der Landstraße ziemlich weit entfernten Landhauses hatte, um dem Briefträger seinen Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern, unmittelfach an der Straße einen Briefkasten für seine Post angebracht. Kürzlich fiel nun dem Jünger Stephens wiederholt auf, daß sich in dem Kasten Strohhalm und ähnliche Dinge fanden, die nicht dahin gehörten. Mit einiger Mühe entfernte er jedesmal die „Fremdkörper“, einermachen verbandert, wor ein Interesse an der Verunreinigung des einsamen Briefkastens haben könne. Die Antwort fand er einige Tage später, als er eine Blaumeise mit einem Strohhalm im Schnabel in den Kasten schlüpfen sah. Um die Tierchen nicht zu stören, begab sich der Beamte in das Landhaus, lieferte dort seine Briefe ab und meldete seine Beobachtung. Auch der Besitzer war ein Tierfreund, und so ließ er an der anderen Seite des Eingangs zu seinem Grundstück einen zweiten Briefkasten anbringen, in den jetzt die Post gelegt wurde, bis — nun, bis nach einigen Tagen ein zweites Blaumeisenpärchen auch von dieser guten Gelegenheit zum Nestbau Gebrauch gemacht hatte. Da weiters Briefkästen derselben Art vermutlich das gleiche Schicksal gehabt haben würden, werden die Briefe jetzt von dem Postbeamten in eine auf dem Erdboden stehende eiserne Kassette getan, die vor den Blaumeisen wenigstens sicher ist.

Blusen und Röcke

Die Bluse ist in ihrer Gesamtwirkung im Laufe der letzten Jahre immer eleganter geworden. Stoffe wie Crêpe-satin, Georgette, Crêpe de Chine, Waschseide und Organdy gelangen in den schönsten Farben zur Verarbeitung. Man trägt die moderne Bluse sowohl im Rock als auch in langer, enger Form, aber den Rockbund greifend; und auch die Bluse mit kurzem Schößchen ist sehr beliebt. — Maßgebend für die elegante Wirkung sind, neben den Formen und den Stoffen, die Garnierungen. Hohe Kragen, Säumchen, Pölsen, Reihgehungen, etwas leichte Stickereien und, für sportliche Blusen, auch Befestigungs- — hiermit können die Blusen aus Stoffen geschmückt werden. — Neu in ihren Formen sind auch die Röcke. Zu dem üblichen, durch Falten, Klößen oder Bobels erweiterten Rock gesellen sich heute vor allem die Mieder- und die Träger Röcke, die es in unendlich vielen verschiedenen Arten gibt. Das Verschiedenartige liegt in erster Linie in der Höhe des Mieders und im Schnitt der Träger. — Neben den aus einfarbigen und gemusterten Stoffen gearbeiteten Röcken erfreuen sich die Seidenröcke großer Beliebtheit, denn der aus Seidenrocke und Seidenbluse gebildete Anzug ist heute ein geschätztes und sehr modisches Nachmittagskleid! — In den hier abgebildeten Modellen sind Epon-Schnitte erhältlich.

B.10114

B.10182

B.10123

B.10172

B.10197

B.10196

B.10193

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle vorfindet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder direkt an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

- © 10114 Bluse aus gemustertem Waschseide. Kurze eingefasste Ärmel. Epon-Schnitt, Größe 44. (Kleingröße.)
- © 10182 Sportbluse aus Jersey. Ärmel und Bluse schließen mit Perlmutterknöpfen. Epon-Schnitt, Gr. 44. (Kleingröße.)
- © 10123 Bluse aus leichtem Stoff mit Doppelcape und geföpftem Wolleneinsatz. Epon-Schnitt, Gr. 44. (Kl. Grö.)
- © 10172 Bluse, aus glatter Seide und hochklarer Stoff formiert. Epon-Schnitt, Größe 44. (Kleiner Schnitt.)
- © 10197 Kleiderrock aus Crêpe de Chine. Der Rockeneinsatz ist reichlich in Säumchen abgesetzt. Epon-Schnitt, Größe 44. (Kleiner Schnitt.)
- © 10193 Kleiderrock aus leichtem Stoff. Unten sind Falten eingelegt. Epon-Schnitt, Größe 44. (Kl. Schnitt.)
- © 10196 Trägerrock aus einfarbigem Stoff. Dazu eine weiße Waschseidenbluse. Epon-Schnitt, Gr. 44. (Gr. Grö.)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16